



Einer trage die Last des andern

Predigt im Lifestream – Gottesdienst am 22.03.2020

***Tragt einer des anderen Last, so werdet
ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Gal 6,2)***

Ihr Lieben,
was für eine wirklich ver-rückte Zeit.

Vorgestern habe ich eine WhatsApp Nachricht von einer
Mitarbeiterin von DM bekommen:

„Ob Du es glaubst oder nicht, seit jetzt 10 Tagen haben wir
schon um 11:00 Uhr kein Blatt Klopapier mehr im Regal. Und
sogar die Bionudeln gehen uns aus.“

Ich hab' dann zurückgefragt: „Wie kommt das?“

Sie: „Ich glaube, die Leute stecken sich gegenseitig an in ihrer Angst. Und wenn einer mit nem vollen Einkaufswagen an der Kasse steht fragen sich die anderen:
„Hab ich vielleicht zu wenig im Vorrat und legebn noch mal nach.“

Scheinbar ist nicht nur der Coronavirus im Umlauf.

Es sieht so aus,
als würde sich auch die Angst mindestens so schnell ausbreiten, wie die Epedemie.

Dabei – wenn wir ganz realistisch sind:

- Noch erleben wir nicht den Super Gau.
- Noch werden die Regale (auch mit Klopapier und Nudeln) jeden Tag aufgefüllt.
- Noch müssen in unseren Krankenhäusern die Ärzte / Ärztinnen, die Krankenschwestern und -pfleger nicht entscheiden, wer an die Beatmung kommt und wer nicht.
- Noch haben wir es in der Hand, dass es bei uns nicht zu Verältnissen kommt wie derzeit in Italien oder im Elsass.

Dass Veranstaltungen ausfallen,
die Schulen und die KiTas dicht sind
und dass wir jetzt besser daheim bleiben,
als uns im Cafe zu treffen, das alles schränkt uns ein
– keine Frage, aber es ist doch längst keine Katastrophe.

Es ist gut, wenn wir uns das immer wieder vor Augen halten
und entsprechend handeln.

Das soll nicht heißen,
dass gerade für kleine Unternehmer, für Selbständige und
Künstler die Existenz ins Wanken gerät. Das Video eines
Bäckermeister aus Hannover hat mich gestern sehr berührt.
Er hatte mit Tränen in den Augen seine Kunden gebeten:
„Bitte kauft bei euren Bäckern vorort...“.

Da war jede Träne ein Zeichen von Not und Angst.

Ja, uns allen stehen wirtschaftlich schwere Zeiten ins Haus,
das kann keiner leugnen.

Aber auch das muss mal gesagt werden:

Im Moment wird auf allen Ebenen überlegt,
wie die Folgen gesellschaftlich und wirtschaftlich abgemildert
werden können.

Und wir sollten freundlich und pfleglich mit unseren verantwortlichen Politikern umgehen, denn auch sie stehen jetzt vor Herausforderungen, vor denen sie noch nie gestanden haben.

Im Rückblick kann man ja immer leicht große Sprüche klopfen, vor allem, wenn man nicht in der Verantwortung steht.

Ihnen allen gilt unser Respekt und unser Dank.

genau wie den anderen Alltagshelden, die im Moment in vorderster Reihe stehen, an den Kassen der Supermärkte, als Krankenschwestern und Pfleger, die für uns sogar ihre Gesundheit aufs Spiel setzen

die Busfahrer die auf dem LKW sitzen, die Polizistinnen und Polizisten und die im Rettungswesen und bei der Feuerwehr..

Sie alle sorgen dafür, dass wir gut durch diese Zeit kommen.

Ohne sie würde dieses Land still stehen. ohne sie wäre die Katastrophe da.

Ihnen allen gilt unser tiefster Dank

Da stellt sich die Frage:

Wie gehen wir – als Gemeinde und als Gesellschaft mit dieser Situation um?

Machen wir es wie immer-
nach dem Motto:

Wenn jeder an sich denkt,
dann ist doch an alle gedacht?

Das führt dann zu solchen irrationalen Verhaltensweisen

- dass man sich mit Reis und Mehl eindeckt - für die nächsten 100 Jahre,
- dass man sich Lebensmittel in Dosen in den Vorrat stellt, die man sonst im Leben niemals freiwillig essen würde
- oder dass man für eine Packung Klopapier in ein Auto einbricht.

Wir merken:

das kann nicht wirklich der richtige Weg sein.

Vor allem weil dann die auf der Strecke bleiben,
die eh nicht mehr so leicht
oder die gar nicht mehr
vor die Türe kommen
oder denen es schon vor der Pandemie
wirtschaftlich schlecht ging.

Was ist aber der richtige Weg?

Vor 2000 Jahren
hat zwar noch keiner an den Coronavirus gedacht.
Aber Notzeiten kannten die Menschen damals auch.

Vor allem die noch jungen
und kleinen christlichen Gemeinden
standen jeden Tag vor der Frage:

Wie sollen wir als Christen richtig, also gottgefällig leben und
handeln - und zwar dann, wenn der Gottesdienst am
Sonntag zuende ist..

Der Apostel Paulus hat dafür
ganz pragmatische und ganz griffige Lösungsvorschläge:

Einer lautet:

Wenn du als Christ leben willst,
dann solltest Du dir auch Jesus zum Vorbild nehmen.

Oder wie es in seinem Brief
an die Gemeinden in der Provinz Galatien genau heißt:

*Wenn wir als Christen schon im Geist leben,
dann wollen wir uns auch am Geist ausrichten. (5,25)*

*Darum: Tragt einer Last des andern,
so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (6,2)*

Das ist doch mal so richtig praktisch.

Ich habe hier einmal zwei Packtaschen für das Fahrrad
mitgebracht.

Wenn Sie morgen einkaufen gehen,
dann nehmen sie doch auch mal zwei Taschen mit:

eine für sich selbst
die andere für eine alte Nachbarin.

Kaufen Sie nur soviel ein, wie in diese Packtaschen passt.

Übermorgen habe die Geschäfte ja auch wieder auf
und überübermorgen und sogar sonntags.

Und wenn es auch bei uns zu Ausgangverschärfungen kommen sollte
dann sind wir vielleicht alle froh,
wenn wir zum Einlaufen rauskommen.

Und die Nachbarin machen wir glücklich.

Überhaupt Nachbarin:

kennen Sie eigentlich die Menschen,
mit denen Sie in einer Straße oder in einem Haus wohnen?

Wenn nicht: dann lernen Sie doch mal kennen
- natürlich mit zwei Metern Abstand
und ohne sie anzuhusten

Was hält sie ab, Ihre Nachbarin oder Ihren Nachbarn
freundlich zu fragen, ob er / sie irgend eine Hilfe braucht

Oder: brauchen Sie selbst Hilfe?

Was hält sie ab als Seniorin oder Senior
die junge Frau aus der Etage drunter zu fragen
ob sie mal Hand anlegen könnte,
weil sie es alleine nicht schaffen...

In der Regel beißen ihre Nachbarn nicht,
sondern sind hilfsbereiter als man zunächst glauben möchte.

Und wenn sie die Abstandsregeln einhalten
wird auch niemand gefährdet.

Ich überlege:
vielleicht steckt in dieser ver-rückten Situation
auch auch ein Chance für unsere Gesellschaft.

Du meinst:
Neue Nähe durch Distanz?

Ja, so etwas in dieser Richtung.

Wenn diese Krise dazu führen würde
dass wir wieder lernen würden
ein bisschen mehr auf den anderen zu achten
(auf den Nachbarnin / den Kollegen im Job /
oder den Fremden auf der Straße)
dann hätte das ganze Chaos
doch langfristig sogar einen Sinn.

Aber sag mal,
sind das keine Selbstverständlichkeiten?
Das kleine Einmaleins des Zusammenlebens?

Wen Du mich fragst?
- Ja, das stimmt.

Aber auch das kleine Einmaleins
will gelernt und eingeübt sein.

Und haben wir scheinbar Nachholbedarf.

Wie meinst du das?

Na ja,
wir sind so daran gewöhnt,
dass es reicht ein paar Dinge **NICHT** zu tun:

- dass wir **keinen** Menschen töten
- dass wir **nicht** fremdgehen
- dass wir **nicht** stehlen
- dass wir **nicht** neidisch sind.

So sagen es ja auch die 10 Gebote.

Als Vater habe ich aber gelernt:

„Sag deinem Kind nicht, was es nicht tun soll.
Sag ihm, was es tun soll.“

Also nicht:

„Geh nicht an die heiße Herdpatte.“ Sondern „Finger weg!“

Ja das stimmt:

Jesus hat ja auch nicht nur die 10 Gebote stumpf wiederholt und aufgezählt, was wir lassen (nicht tun) sollen.

Nein, er hat ganz konkret gesagt, was wir tun sollen:

Liebe Gott und
liebe deinen Nächsten, so wie du dich selbst liebst.

So lautet übrigens das Gesetz Christi,
von dem Paulus in unserem Predigtwort redet.

Liebe Gott und
liebe deinen Nächsten, so wie du dich selbst liebst.

Genau,
und Paulus macht es auch so:

Statt zu zu sagen:

Achtet darauf, dem anderen nicht zu schaden,
sagt er:

- packt mit an
- kümmert euch
- achtet aufeinander
- tragt für andere die Last,
der sie selbst nicht mehr tragen können

- redet gut miteinander
und vor allem übereinander
- Übernimmt Verantwortung,
auch für die, die zu einer anderen Familie gehören,
die aus einem anderen Land kommen.
- Gesunde achten auf Kranke
- Junge auf Alte
- Starke auf Schwache

und umgekehrt.

So können wir dem Beispiel Jesu folgen.

So können wir zeigen, dass wir etwas von dem Lehrer und Meister Jesus gelernt haben.

So können wir unseren Glauben unter Beweis stellen.

Liebe Gemeinde,

wir werden jetzt notgedrungen in den Rückzug gehen,
und viel Zeit in den eigenen vier Wänden verbringen.

Einer trage des anderen Last...
das heißt in dieser Situation:

Dass wir trotzdem füreinander da sind.

- Lasten für den anderen tragen
(ganz konkret z.B. beim Einkauf)
- den anderen tragen; indem wir für ihn da sind:
 - am Telefon
 - oder per Skype
 - über WhatsApp
 - oder eMail

und vor allem über das Gebet.

Überlegen Sie doch mal:

- wen haben sie lange nicht mehr angerufen?
- von wem wissen Sie, dass er sich über ein Lebenszeichen freuen würde
- wem wollten Sie schon lange mal eine freundliche Karte oder einen netten Brief schreiben (das geht sogar noch mit der Hand und per Post)

Lassen Sie uns dafür sorgen,
dass in dieser Zeit,
wo wir uns körperlich rar machen müssen

dass in dieser Zeit
aber unsere persönlichen Kontakte nicht abreißen.

Was für die Außenkontakte gilt,
das gilt genau so für Sie persönlich:

Sie könnten diese Zeit des Rückzugs ja auch nutzen,
wieder mit sich selbst in Kontakt zu kommen,
sich auf das besinnen,
was Sie wirklich zum Leben brauchen.

Sie könnten so Abstand gewinnen
von dem was diese Welt wirklich verrückt macht

Auf diesem Weg könnten Sie / wir sogar
wieder neu mit Gott in Kontakt kommen
und erkennen, dass er uns auch durch ver-rückte Zeiten
hindurch hilft.

Na, wenn keine Hoffnungsperspektive ist?

Amen.